

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Kabinet der Herzogin.)

Jakobe.                      Mathilde.

Jakobe (am Schreibtisch).

Es bleibt dabei. Ich will das Volk enttäuschen,  
und diese Schrift verkünde meinen Sinn.  
Bezahlen will ich den Vermählungsaufwand,  
müßt' ich verpfänden alle meine Güter  
in Baden. Niemand soll auftreten können,  
und sagen: seht ihr? mit dem ersten Schritt  
in's Land, trat sie dem Volk schon auf den Nacken.  
— Mein Gatte wird nicht anstehn, seinen Beifall  
zu geben diesem offenen Brief. — Was meinst Du?

Mathilde.

Gewiß nicht. Gestern habt Ihr ganz sein Herz  
gewonnen.

Jakobe.

Dir verdank' ich viel dabei.

Du hast dich mir geopfert.

Mathilde.

Kleinigkeit.

Ihr wart erschöpft, Ihr wä'rt vom Stuhl gesunken,  
denn ein gewalt'ger Meister ist der Schlaf.

Ich nahm's für eine kleine Sündenbuße  
und hatte weiter keine Qual dabei,  
als die Besorgniß, wie es enden möchte.  
Doch, wie gesagt, er schied mit einem leisen:  
Schlafwohl! und drückte mir die Hand, und ging.

Jakobe.

Daß er das Recht der Masken ehren würde,  
deß war ich sicher. Er ist nicht der Mann,  
der Schleier lüftet, und Verborgnes aufdeckt.  
Kennt' ich ihn anders, nimmer hätt' ich mir  
ein Spiel erlaubt, das nichts entschuld'gen kann,  
als daß es ewig ein Geheimniß bleibt.

Mathilde.

Denn wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter,

### Zweiter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: Syberg.

Syberg

(außer Athem, stürzt auf Jakobe zu.)

Uch! Uch! Erlauchte Frau! Uch! Was ich bringe!

Jakobe.

Schon wieder? Und wie außer Dir, mein Sohn!  
Erhole Dich. Schöpf' Athem.

Syberg.

Dazu hab' ich —

jezt keine Zeit! — Ich muß es schnell Euch sagen!  
Prinzeß Sybille hat Abscheuliches  
im Sinn. Der Engel Gabriel sogar  
ist mit darein verwickelt.

Jakobe.

Kind, was sprichst Du?

Mathilde.

Der Engel Gabriel?

Syberg.

Nein, nicht er selbst.

Er gibt nur seinen Namen dazu her.

Das heißt, er gibt ihn nicht — er muß ihn geben.

Nein, nein! er muß auch nicht! Verhüt' es Gott!

— Ach Gott, ich weiß nicht, wie ich's sagen soll!

Jakobe.

Sei nur besonnen, Kind, und laß Dir Zeit.

Erzähl's vom Anbeginn, so wird es gehn.

Syberg.

Ja ja, vom Anbeginn! — Es war heut Morgen,  
wie immer, Frühmes' in der Schloßkapelle.

Wir Pagen müssen da zugegen sein.

Ich trat aus Zufall diesmal ganz abseit

in eine Ecke, unfern von der Thür,

die nach dem Dratorium hinauf führt.

Die Ecke muß verzaubert sein! Ein Wunder

geschah mir da! Ich hörte plötzlich Stimmen,

die flüsterten, als wären sie ganz nah,

und deutlich unterschied ich Wort für Wort.

Ich horchte, horcht', und wollt' es meinen Ohren

nicht glauben! — Gegenüber, weit von mir,

am andern Ende der Kapelle, steht

ein Beichtstuhl. Und die Worte, die ich hörte,

sie wurden dort geflüstert. Ohne Wunder

kann das nicht zugehn! Euer guter Engel

hat wieder das gethan.

Mathilde.

Wer war im Beichtstuhl?

Syberg.

Prinzeß Sybill' mit ihrem Beichtiger.

Heut ist ihr Andachtstag. Das wußt' ich wohl,

Darum erschrack ich, als ich ihre Stimme

hart bei mir hörte. Wußt' ich doch, sie kniee

im Beichtstuhl, weit von mir. Und zwischen uns,  
in Mitten der Kapelle, war der Hofstaat,  
und mancherlei Geräusch, und Gehr und Kommen.  
Und dennoch hört' ich gleich das ferne Flüstern,  
so wie ich in die Ecke trat. Sybille  
war just im Redezug: Und also meint Ihr,  
sprach sie, es sei kein Frevel, wenn ich ihm  
erzähle, der Erzengel Gabriel  
sei glänzend mir erschienen diese Nacht,  
und habe mir befohlen, ihm zu sagen,  
es hab' ihm seine Frau die Eh' gebrochen  
mit Dieterich von Hall, er müsse sie  
anklagen bei der Kirch' und bei dem Kaiser,  
und nicht Gemeinschaft halten mehr mit ihr? —

Jakobe (empört.)

Das hörtest Du?

Syberg.

Beinah so, Wort für Wort.

Nur daß sie, wenn sie kam auf Euren Namen,  
ein böses Wort beifügte —

(Die Augen verschämt niederschlagend.)

— das ich aber

nicht wiederholen darf.

Jakobe.

Ich danke dir.

Mathilde.

Nun? Und was sprach der Beichtiger?

Syberg.

Was er

drauf sagte, konnt' ich nicht ganz deutlich fassen.

Ich war zu sehr erschrocken von der Rede

Sybillens. Das nur weiß ich, daß er meinte,

was man zum Wohl der alten Kirche thue,

sei nie ein Frevel, alles sei erlaubt.

Jakobe (ergrimmt).

Der Lehrsatz ist bequem.

Syberg.

Ach, hohe Frau!

Mir ist nicht wohl bei solchen bösen Dingen.

Sie wollen Euch verderben mit Gewalt.

Mein Trost ist nur, daß Euch der Himmel lieb hat,  
und solche Wunder läßt geschehn für Euch.

Jakobe

(geht heftig erregt auf und nieder, dann bleibt sie gedankenvoll  
stehn, endlich wirft sie sich in einen Stuhl, und stützt das  
Haupt in die Hand).

Mathilde

(zieht Syberg aus Jakobens Nähe).

Es ist kein Wunder, Junker, wenn es auch  
erstaunenswürdig ist. Ich will's Euch schon  
erklären zu gelegner Zeit, und Euch  
von andern Orten sagen, wo der Bau  
der Wände ganz dieselben Wunder wirkt.

Syberg.

Wahrhaftig?

Mathilde.

Habt Ihr sonst nichts mehr gehört?

Syberg.

Nur abgerissne Worte. Auch verließ sie  
den Beichtstuhl kurz darauf.

Mathilde.

So war es also  
mehr ein vertraulich Zwiegespräch.

Syberg (leise)

Mathilde!

Sagt mir, was ist denn das: die Eh' gebrochen?

Wie macht man das?

Mathilde (verlegen).

Ich weiß nicht.

Syberg.

Ach, Ihr wißt's!

Ihr wißt's gewiß! Ihr wollt mir's nur nicht sagen.  
Nun gut, so frag' ich Dieterich von Hall.

Mathilde (erschrocken)

Um alles nicht! Es wär' um Euch geschehn.  
Die Fürstin würde nimmer Euch verzeihn.  
Auf ewig würde sie Euch von sich weisen.

Syberg.

Um Gott! Ich will nicht fragen. — Ach, da steckt  
gewiß was ganz Entsetzliches dahinter!  
— Seht nur, Mathilde, wie die Herzogin  
ergriffen ist.

Mathilde.

Last mich mit ihr allein.

Syberg.

Mein Leben könnt' ich für sie lassen.

(er will ab).

Jakobe (es bemerkend).

Syberg!

Syberg (rasch zu ihr tretend).

Erlauchte Frau!

Jakobe.

— tritt nie mehr in die Ecke,  
wo dich der Schall entfernter Worte traf.  
Und keinem Menschen, sei er wer er sei,  
erzähle je von deinem Abenteuer.

Syberg (mit naiver Gravität).

Bei meiner Ritterehre, hohe Frau,  
nie tret' ich hin, und schweige gegen jeden!

Jakobe.

Nimm meinen Dank. Einst hoff' ich Dir zu lohnen.  
(sie entläßt ihn)

Syberg (im Abgehn, für sich).

Dürst' ich doch immer — immer bei ihr bleiben!

(ab).

### Dritter Auftritt.

Jakobe. Mathilde!

Jakobe (nach einigem Stillstehen)

— Mit Dieterich von Hall! — Was sagst du, Freundin?

— Beim Himmel, darauf war ich nicht gefaßt! —

Mathilde.

Erst Manderscheid, dann Hall. Ich seh' voraus,  
die Reihe kommt auch an den Pagen noch.

Jakobe.

Die Gräßliche! Und Kläger gegen mich  
im Himmel selbst zu werben! Ewige Geister  
zu Helfern, zu Mitschuldigen zu machen!  
Die Wahrheit selbst zur Zeugin ihrer Lüge!  
Die fromme Dame! Glaubt sie wohl, sie stehe  
so hoch in Gunst dort droben, daß sie dürfe  
solch Frevelspiel sich ungestraft erlauben?  
Gefehlt! Sie soll den Schatten Samuels  
heraufgerufen haben! — — Wohlberechnet  
hat sie den Angriff. Solchem Streiter kam,  
wie Gabriel, mein Mann nicht widersteht.

Sie juble nicht zu früh! — — Wo ist die Schrift?

(sie nimmt das Blatt, worauf sie schrieb, vom Tisch.)

Man zwingt mich hier zur List, man weist mich ein  
in die Geheimnisse der Schauspielkunst — —

Wohlan, ich bin geteuhrig! Fort zum Herzog!

Mathilde, freue dich, der Sieg ist mein!

(Beide ab).

## Vierter Auftritt.

(Zimmer des Herzogs. Rechts ein Schreibtisch mit Papieren, links ein Hausaltar).

Broill. Gleich darauf: der Herzog.

Broill (allein tritt ein mit Papieren.)

Noch nicht am Schreibtisch? Und die Glocke hat bereits geschlagen? — Das ist sonderbar!

Er ist doch sonst so pünktlich. — Ach, er kommt.

Ich wußte wohl, er müsse bald erscheinen.

Er sieht recht heiter aus. Nun, desto besser.

Herzog (von der Seite).

Willkommen, Broill. Heut kamt ihr mir zuvor.

(scherzend).

Ich werde lau in meiner Pflicht, nicht wahr?

(er setzt sich an den Tisch).

Broill.

Erlauchter Herr, Ihr seid vergnügten Sinnes.

(er legt die Papiere, eins nach dem andern vor)

Herzog.

(unterzeichnet sie zwischen dem Sprechen, ohne sie weiter zu beachten).

Ja, Kanzler, meine Seele freut sich heut.

— —  
In froher Stimmung schlief ich gestern ein —

— —  
Drum bin ich heute wieder froh erwacht.

— —  
Wir hielten Andachtsübung gestern Abend,  
die Herzogin und ich. — —

— — Sie war so fromm,  
so ganz in innre Anschauung versunken,  
als wär' ihr Geist verückt und nicht zugegen.

— —  
Kein vortlaut Wort, kein Spiel des Wises, trat,  
so lang ich bei ihr war, auf ihre Lippen.

— —  
Es währte doch bis in die tiefe Nacht.  
— —

(er ist mit Unterzeichnen fertig. Die Papiere bleiben auf dem Tisch liegen).

— Und heute, stellt Euch vor, mein lieber Broill,  
heut will sie einen Beichtiger ernennen  
nach meinem Vorschlag! Dahin bracht' ich sie!  
Seht Ihr, wie man mit Sanftmuth mehr bewirkt,  
als mit Erbitterung und Strenge?

Broill.

Wahrlich,  
ich muß es nun bekennen, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Müßt Ihr? Das freut mich, seht Ihr, freut mich herzlich!  
So war ich einmal klüger doch, als Ihr.

Broill.

Ich dünkte nun, Ihr schlägt der hohen Frau  
den Pater Anselm vor.

Herzog.

Den Beichtiger

Sybillens? Nein, das scheint mir nicht geziemlich.

Jedwedes Glied des Fürstenhauses Jülich  
muß einen abgeschlossnen Hofstaat haben,  
so für die Seele, wie für's Weltliche.

So ist's gewesen seit Jahrhunderten.

Ich denke, Broill, ich will die Herzogin,  
die sich mir so gefällig zeigt, mit gleicher  
Gefälligkeit erfreuen. Sie überläßt  
das Wahlrecht mir. Ich geb' es ihr zurück.

Broill.

Erlauchter Herr, wenn nur die hohe Frau —  
Sie ist in Kirchensachen nicht bewandert —  
Sie könnte leicht fehlgreifen. — Pater Anselm  
ist eingeweiht in die Verhältnisse

des Hofes. Sein Rath kann heilsam auf sie wirken.  
In Güte würde manches beigelegt,  
was jetzt des Hofes Frieden droht zu stören,  
und mancher böse Auftritt unterbliebe.  
Die Herzogin ist heftig. Darum dächt' ich, — —  
erlauchter Herr — —

Herzog.

Nein, nein! Sie wähle selbst.

Ich will es so!

Broill (für sich).

Er will! Er will! — Ich herrsche  
nicht mehr allein. Sie hat ihn ganz verstrickt.

(Zwei Pagen öffnen die Thürflügel. Jakobe tritt ein. Herzog ihn  
entgegen. Broill ab.)

### Fünfter Auftritt

Herzog. Jakobe. Zuletzt ein Page.

Herzog.

Erfreulicher Besuch! Willkommen, herzlich  
willkommen, Frau Jakobe! Wollt Euch  
in meinem Armstuhl niederlassen.

Jakobe (es ablehnend).

Dank.

Ich bin zu sehr erregt im Innersten,  
um still zu sitzen. Mein Gemahl, ich komme,  
Euch etwas Wunderbares zu erzählen,  
darob ich Aufschluß mir erbitten will  
von Euch — von Euch als Priester, nicht als Fürst.

Herzog.

Als Priester? O das thut mir wohl, Jakobe!

Euer Vertrauen rührt mich. Redet, redet!

Jakobe.

— Ihr hattet gestern mein Gemach verlassen.  
Der Kopf war mir erfüllt, die Seele trunken  
von all den frommen, süßen, heiligen Dingen,

v. Zahl als Jakobe von Baden.

womit Ihr mich so angenehm erbautet.  
Mit seligen Gedanken schlief ich ein.  
Doch hört nun — hört nun, welch ein Traum mir kam!

(feierlich)

Mir war, als tönte lieblicher Gesang,  
Musik, wie man sie nimmer hört auf Erden.  
Und wie ich stannend mich empor will richten,  
da war's vor meinen Augen, wie wenn plötzlich  
des Zimmers Decke weit sich öffnete.  
Herein vom hohen Himmel stieß ein Lichtglanz,  
und schwebend senkte sich ein strahlender,  
ein wunderschöner Engel zu mir nieder. —

Herzog (in höchster Theilnahme).

O gnadenreich Gesicht! — O weiter, weiter!

Jakobe.

Der Engel öffnete den Mund, und sprach:  
Jakobe, höre, höre, höre mich!  
Ich komme dich zu warnen. Ein Geschöpf  
sinnt Böses gegen dich. Es wird hintreten  
vor deinen Gatten, dies Geschöpf, und wird  
des Ehebruchs dich zeihen, und wird lügen  
der Engel Gabriel sei ihm erschienen,  
und habe Zeugniß gegen dich gegeben.  
Ich aber bin der Engel Gabriel,  
und dulde nicht solch frevelndes Beginnen.  
Geh hin, Jakobe, tritt vor deinen Gatten,  
der ein Gesalbter ist und Gottgeliebter,  
und sprich zu ihm, wie ich zu dir gesprochen,  
zu allen andern aber schweige still.  
— Und dieses sagend, streckt' er seine Rechte  
über mich segnend aus — und war verschwunden. —

Herzog (heftig ergriffen).

O Himmel! Was bedeutet das? Ich bede! —

Jakobe (in ihrem natürlichen leichtem Ton).

Nun sagt mir, mein Gemahl, was soll ich halten  
von diesem Traum? War's eine Ausgeburt  
ehigster, überspannter Einbildung,  
ob langen Wachens und zu strengen Betens — — ? — —

Herzog.

Nein, nein', um Gott! Sprecht nicht von Einbildung!

Ihr seid begnadigt vor dem Herrn', Jakobe!

Es war kein Traum. O nehmt es nicht so leicht!

Es war eine Vision!

Jakobe.

Eine Vision?

So wär' der Engel wirklich mir erschienen?

Es war kein Spiel des wogenden Geblütes?

Herzog.

Um Gott, Jakobe, habt doch festern Glauben!

Was gäb' ich drum, geschäh' mir solche Gnade!

Jakobe.

Nun, mein Gemahl, wenn's Wirklichkeit gewesen,

so muß es bald sich zeigen. Ein Geschöpf

muß kommen, muß des Ehebruchs mich zeihen,

muß lügen, daß der Engel ihm erschienen,

und Zeugniß ihm gegeben gegen mich.

— Ihr werdet aber sehen, kein Mensch wird kommen.

Wer dürfte dessen sich erlöshen hier?

Herzog.

Ihr zweifelt noch?

Jakobe.

Wenn dies Geschöpf erscheint,

dann will ich glauben. — Warum nannte mir

der Geist nicht auch den Namen des Geschöpfs,

da er mir schon so viel gesagt? Das frag' ich! —

Herzog.

O fragt nicht, forschet nicht, Ihr versündigt Euch.

Wer kennt die dunklen Wege jener Welt?

Warum — so könnt' ich fragen, wär's nicht Sünde —

warum nennt' er sich: Engel, nicht: Erzengel,  
da Gabriel doch ein Erzengel ist?

Jakobe (etwas betroffen, doch sogleich besonnen, mit  
verdissener Schalkhaftigkeit.)

— das kann Bescheidenheit gewesen sein.

(für sich)

Ich wußte seinen rechten Titel nicht.

Herzog.

Nun, sehet Ihr? Also grübelst nicht, und glaubt.

Jakobe.

Da Ihr es glaubt, so darf ich nicht mehr zweifeln.  
Denn Euch, mein Wilhelm, nennt' er: gottgeliebt.

Herzog.

Sprach er das wirklich? Habt Ihr recht gehört?

Jakobe.

So wahr, als ich ihn wirklich sah, er sprach es!

Herzog (in Freudenthränen ausbrechend).

Ich bin glücklich! Ich bin gottgeliebt!

Jakobe (für sich).

Sein gutes Herz verdient so reine Freude.

(Pause).

Page (tritt ein).

Prinzeß Sybille.

Herzog.

Jetzt? — Ich weiß nicht, ob — —

Jakobe.

Warum nicht? Laßt sie vor. Es könnte sie  
beschämen, wenn Ihr sie um meinetwillen

abweist. Ihr Besuch wird doch nur kurz sein.

Sie will Euch sehen, Euch guten Morgen bieten.

Ich will indeß in's Nebenzimmer treten,

denn mehr zu sprechen hab' ich noch mit Euch.

Herzog.

Wohl, Herzoginn, besehet die neuen Bilder

Jakobe.

Von der Erscheinung, die mir heute Nacht  
geworden, sagt ihr nichts.

Herzog.

Bewahre Gott!

Jakobe (ab durch die Seitenthür, die  
sie halb offen läßt).

Herzog (winkt dem Pagen).

Page (öffnet Sybillen die Thür und  
geht gleich ab).

### Sechster Auftritt.

Herzog.

Sybille.

Herzog.

Warum lästete du dich heute melden, Schwester?

Sybille.

Man sagte mir im Vorgemach, das Weib  
aus Baden sei bei dir.

Herzog.

Das Weib aus Baden?

Sybille, welches Wort! Noch immer diese  
Erbitterung? Sei freundlicher. Jakobe  
ist meine Frau, und deine Herzoginn.

Sybille.

Sie ist's, doch sie verdient nicht, es zu sein!  
Längst bin ich ihr gefolgt mit Späherblicken,  
längst war sie meinem Argwohn reif — jetzt aber,  
jetzt ist sie meinem heil'gen Zorn verfallen.  
Der Himmel selbst verwirft sie. Wisse, Bruder,  
ich komme nicht in meinem Namen her,  
ich bin die Botinn eines Höheren.

(mit feierlichem Wesen)

Horch' auf, mein Bruder, und beth' an im Staube!  
Mir ist heut Nacht Erzengel Gabriel  
erschienen — —

Herzog (heftig erschrocken).

Ha!

Sybille.

Und hat zu mir gesprochen — —

Herzog.

Halt ein! Vollende deinen Frevel nicht!

Sybille.

Was sagst du?

Herzog.

Heiliger Gott! Du also? Du?

Wehe mir! Die Schwester!

Sybille.

Wie erklär ich mir — — —

Herzog.

Zieh hin! Dir ist kein Gabriel erschienen!

Er leiht sich nicht zum Werkzeug deines Hasses.

Sybille (außer sich vor Erstaunen).

Du glaubst mir nicht?

Herzog.

Du lügst, Unselige!

Bereu' und büße, daß der Herr dir gnade!

Vollende nicht das Werk, um dessen willen

du bist gekommen! Sieh, ich kenn' es schon!

Anklagen willst du meine fromme Gattinn

des Ehebruchs — —

Sybille (erschrickt heftig).

Herzog.

Erzengel Gabriel,

so willst du lügen, sei herabgestiegen,

zu zeugen gegen sie! —

Sybille (todtenblaß, wankt an einen Stuhl, an dem sie sich aufrecht hält).

Herzog.

O Schwester! Schwester!

Das hätt' ich nimmermehr dir zugetraut!

Da stehst du, wie der Haß die Augen blendet,  
und uns zum Abgrund leitet! Deine Feindinn  
verderben willst du, und verdirbst dich selbst!  
Und ach! wie elend hättest du auch mich  
gemacht, wenn nicht — — — Geh! Ich will für dich bethen.

(er läßt sich erschöpft in einem Stuhl nieder.)

Sybille (aus der Betäubung in Wuth  
übergehend).

So hat das Weib ein Bündniß mit der Hölle!

(sie stürzt ab.)

(Pause)

### Siebenter Auftritt.

Herzog. Dazu: Jakobe. Zuletzt: Page.

Jakobe (ihre Hand sanft auf seine Schulter legend).

Erhott Euch, Wilhelm.

Herzog.

Hörtet ihr, Jakobe?

Jakobe.

Mit Schauern hört' ich.

Herzog.

O bejammert mich!

So schwere Sünd' in meines Hauses Reinheit!

In meiner alten, gottesfürchtigen  
Familie! Was wird die Vorsehung  
jezt von uns denken!

Jakobe.

Eröstet Euch, mein Wilhelm.

Durch Reue kann Sybille noch sich läutern.

Uns aber, mein Gemahl, muß diese Stunde  
ein heil'ger Fingerzeig des Himmels sein.

Mir, daß ich meine Augen schließ', und glaube,

Euch aber, daß Ihr Eure Augen öffnet,  
und prüft. So laßt uns zur Erfüllung gehen!

Ihr seht, in welchen Händen Ihr gewesen.

Ihr sehet, wer Euch gerettet. Ihr erkennt,  
auf wen Ihr bauen sollt.

Herzog.

Auf Euch! Auf Euch!

Euch hat die Vorsehung mir zugesendet!

Jakobe.

Wohlan, so zeigt Euch ihrer Gnade würdig!  
Theilt Euren Thron nicht mit Sybillen mehr,  
und ihren Helfern, Waldenfels und Broill.  
Regieret selbst. Sie laßt Werkzeuge sein,  
wie sie's verdienen, bis Ihr bessere Männer  
gefunden.

Herzog.

Ja, so sei's! Ich will regieren,  
ich selbst, ich ganz allein! — Nur Frau Jakobe,  
gewährt mir eine Bitte!

Jakobe.

Sprecht, mein Freund.

Herzog.

Wenn ich allein regieren soll, so helft mir!

Jakobe (für sich).

Das war's.

Herzog.

Auf Euch ruht sichtbar Gottes Gnade.  
Seht ihr, ich bin zum Priesterstand erzogen.  
Ich bin zu weich zum Herrschen.

Jakobe.

Sonderbar!

Der Fehler ist den Priestern sonst nicht eigen.

Herzog (betheuernd).

Ihr könnt mir glauben, ich vermag es nicht!  
Ich wollt', ich hätte nie den Thron bestiegen.  
Ich war weit glücklicher, weit ruhiger.  
Verschmäh't es nicht, Jakobe! Steht mir bei

Ihr seid begabt von Gott mit festem Sinn,  
mit scharfem Blick. O helft mir! Bitte, bitte!

Jakobe.

Wohlan, ich will's! Allein Ihr wißt, mein Herz  
ist frei und offen. Alles Heimliche,  
im Finstern Schleichende ist mir verhaßt.  
Nicht hinter der Tapete will ich Euch  
zuflüstern, mein Gemahl. Nein, Eurem Thron  
zur Linken will ich sitzen vor den Augen  
der ganzen Welt. Gefällt's Euch so, mein Wilhelm,  
so reich mir Eure herzogliche Rechte.

Herzog (schlägt in ihre Hand).

So sei es! denn so ist es Eurer würdig.

Jakobe.

Vor allem fordr' ich, daß Ihr Eurer Schwester  
den Zutritt weigert, denn so lange sie  
Euch darf umgeben, bin ich todt für Euch.

Herzog.

Ich will sie nicht mehr sehen. Nach solcher Schuld  
wird sie wohl selbst nicht meine Augen suchen.  
Sie wähl' ein fernes Schloß zum Aufenthalt.  
Ich will auch einmal zeigen, daß ich Herr bin.

Jakobe (indem sie das mitgebrachte Blatt aus dem  
Gürtel zieht).

Wohlan, mein Wilhelm, so beginn' ich denn  
mein neues Amt mit einem Werk der Liebe.  
Ihr wißt, wie eine neue schwere Steuer  
ist ausgeschrieben, unsrer Hochzeit Kosten  
zu decken — —

Herzog.

Eine Steuer?

Jakobe.

Allerdings.

Ich aber kann nicht dulden — —

Herzog.

Eine Steuer?

Ich weiß von keiner solchen Steuer.

Jakobe.

Nicht?

Sie wird in Eurem Namen doch erpreßt.

Herzog.

In meinem Namen eine neue Steuer?

Und wie? Zur Deckung, sagt Ihr — —

Jakobe.

Unsrer Hochzeit.

Weshalb man sie die Hochzeitsteuer nennt.

Ihr selbst habt das Edikt ja unterzeichnet.

Herzog.

Ich selbst? Und niemand sagt mir was davon?

Jakobe.

Das ist des Kanzlers Werk! Schnell laßt ihn kommen!

Herzog (klingelt).

So hintergeht, mißbraucht man mein Vertrauen!

Page (tritt ein).

Herzog.

Ruft Broiß herbei!

Page.

Er harret im Borgemach,

und auch der Hofmarschall.

Jakobe.

Auch ihn ruft her!

Laßt alle kommen, die im Versaal sind!

Page (ab).

Jakobe (für sich).

Nie sind zu viel der Zeugen meines Sieges.

Achter Auftritt.

Herzog. Jakobe. dazu: Broill, Waldenfels,  
Hall, und mehrere Hofherrn.

Herzog.

Was muß ich hören, Broill? Ihr habt die Kühnheit,  
und schreibt aus eigener Willkühr Steuern aus?  
Habt Ihr den offenen Brief zur Hochzeitsteuer  
mir vorgelegt zur Unterschrift?

Broill.

Ich hab' es.

Herzog.

Und habt das Blatt mich lassen unterzeichnen?  
Und habt mir nicht gesagt, was es enthält?

Broill.

Erlauchter Herr, da ich das Blatt vor Augen  
Euch legte, hattet Ihr die Wahl zu lesen,  
wo nicht, auf meinen Amtsberuf vertrauend,  
zu unterzeichnen. Ihr erkohrt das letzte.  
Und wahrlich, hoher Herr, Ihr thatet wohl;  
denn ungeheuer war der Hochzeit Aufwand,  
die Kassen alle sind erschöpft, dem Mangel,  
der selbst im Hofhalt schon sich fühlen läßt,  
war durch kein ander Mittel vorzubeugen.  
Ich aber, gnädiger Herr, bin nicht zu tadeln,  
daß ich das Unvermeidliche verschwieg.  
Vergeblich hätt' ich Euer Herz betrübt.

Herzog (weiß nicht, was er erwidern soll).

Jakobe.

Und damit, Kanzler, glaubt Ihr Euch gereinigt?  
Das Staatsvermögen geht durch Eure Hände,  
Ihr wußtet, was das Land vermag, wer hieß Euch,  
gewissenlos erschöpfen seine Kraft?  
Da, als der Hochzeit Anstalt ward entworfen,  
da war es Zeit zu reden, der Verschwendung

ein Ziel zu stecken, statt mit vollen Händen  
das Gold hinaus zu streuen, um es wieder  
aus armer Leute Schweiß und Blut zu pressen.

Herzog.

Ja, Kanzler, damals war Zeit zu reden!

Broill.

Frau Herzoginn, es ist ein altes Spiel  
daß man die Diener erst mit Vollmacht rüstet,  
damit nur alles groß und prächtig sei,  
und dann sie ausschilt, wenn die Rechnung kommt.

Was ich geordnet, hatte guten Grund.

Der Hof von Jülich muß sich glänzend zeigen  
vor allen andern Höfen, jest am meisten,  
wo er dem Kaiser eng verbündet ist.

Der Ehre Eures Gatten war ich es,  
und Eurer schuldig, solche seltne Pracht  
vor all den hohen Häuptern zu entfalten,  
die Zeugen waren Eures Ehebundes.

Jakobe.

Solch eitle Ehre darf erkauf nicht werden  
muthwillig mit des Landes Fluch.

Herzog.

Nein, Kanzler,  
das darf sie nicht!

Broill.

Ein Land kann viel ertragen.  
Und diese Kosten konnt' ich ihm nicht sparen.

Jakobe.

Ihr konntet nicht? Hätt' ich davon gewußt,  
ich hätt' Euch wohl gezeigt, daß man es kann.  
Wie, Kanzler, oder konntet Ihr auch nicht  
dem Land die Lüge sparen, ich allem  
sei schuld an allem? meine Prunksucht hätte  
kein Maß und Ziel?

Broill (etwas betroffen).

Dies ward nicht kund gethan.

Jakobe.

Es ward nicht ausgerufen auf den Märkten  
der Städte, doch im Stillen ward es eifrig  
verbreitet unterm Volk durch Eure Bögte.

Broill.

Wenn das geschah, so ist's nicht meine Schuld.

Jakobe.

Ich bin zu stolz, dem Schuld'gen nachzuspüren —  
sein Opfer aber denk' ich nicht zu sein.

Noch heute widerruft Ihr das Edikt!

Ich zahlte selbst die Kosten der Vermählung,  
müß' ich den letzten Edelstein verkaufen.

Bringt mir die Rechnung, daß ich sie prüfe!

Broill (ohne Verletzung der Ehrfurcht).

Frau Herzoginn, ich bin in Johann Wilhelm  
des Dritten Dienst, nicht in dem Eurigen.

Jakobe.

Verwegner!

Herzog.

Broill! Sie spricht in meinem Nahmen,  
und ihr Befehl ist künftig stets auch meiner.

Broill.

Wenn's so steht, hoher Herr, so leg ich hier  
mein Amt vor allen diesen Zeugen nieder.

Lang vorher, eh Ihr diese Krone trugt,  
hab' ich das Land regiert, und bin gewohnt,  
daß der Monarch mir unbedingt vertraue.

Wenn man ergraut ist, trennt man sich von alter  
Gewohnheit schwer. Nie gab ich Rechenschaft.

Man traute mir, denn man bedurfte meiner.

Jetzt ist es anders, doch ich bin derselbe.

Erlauchter Herr, in Eure Hände leg ich

das Staatsbuch nieder. Mögt Ihr einen Diener,  
so wünsch' ich, finden, der es besser führt,  
und möge nicht das Land die Folgen fühlen. (ab)

Jakobe.

Wenn ein Minister austritt, wähnt er immer,  
jetzt muß der Staat verderben ohne ihn.

(heimlich zum Herzog)

Ich werde künftig Euer Kanzler sein,  
mein Wilhelm, und, bei Gott, wir wollen sehen,  
ob sich das Land dabei nicht besser fühlt!

Herzog (ebenfalls heimlich).

Gewiß, gewiß, Jakobe! Wem ein Engel  
erschienen ist, der muß dem Lande selbst  
ein Engel werden.

Jakobe.

Dieterich von Hall!

Hall.

Erlauchte Frau.

Jakobe (ihm ihre Schrift gebend).

Last diesen offenen Brief

anrufen heute noch in Düsseldorf.

damit das Volk, bei dem man mich verläumdete,  
erkenne, wie die Badnerinn gesinnt ist.

Waldenfels (sich dienstgefällig zudrängend).

Erlauchte Frau, dies schlägt in meinen Dienst,  
und freudig will ich — —

Jakobe.

Mein Vertrauen hat Hall.

Ich bin ihm hold. Fragt nur Prinzess Sybille.

Sie weiß noch mehr. Sie hat's aus hoher Hand.

— Geht, Hall, und eilig thut, was ich befehl! —

Hall (ab).

Jakobe.

Ihr aber, Hofmarschall, geht zur Prinzess,

und meldet ihr, der Herzog wünsche sehr,  
sie möge bald ein fernes Schloß beziehen.  
Ihr selbst begleitet sie, und bleibt ihr nah,  
daß sie des treuesten Dieners nicht entbehre.

Waldenfels (sieht verstohlen nach dem Herzog).

Herzog.

In meinem Nahmen spricht die Herzoginn.

Jakobe.

Doch eh Ihr zieht, legt Ihr die Bücher mir  
des Hofhalts vor, daß ich als würd'ge Hausfrau  
den Aufwand prüfe, den Unfügen steure,  
denn übel, weiß ich, ward gehaust bisher.

(sie entläßt ihn.)

Waldenfels (mit geheuchelter Freundlichkeit).

Es soll geschehen, wie Ihr befehlt, Erlauchte.

(für sich)

Herrschsüchtig Weib, du bist noch nicht am Ziel.

(ab).

Jakobe (gibt den Uebrigen das Zeichen der  
Entlassung).

Mein Wilhelm, seid Ihr so mit mir zufrieden?

Herzog.

Ich bin entzückt. Ihr seid im Stand der Gnade.  
Aus Eurem Munde spricht ein Höherer.

Jakobe.

Vertraut Ihr immer so auf mich, wie heut,  
so werden wir im süßen Frieden leben.

Die Last der Krone wird Euch nicht mehr drücken.

Ihr werdet glücklich sein an meiner Seite,  
so glücklich, wie Ihr einst als Priester wart.

Herzog.

Ja ja, ich fühl's, ich werd' es sein! O kommt,

laßt uns für diesen Umschwung des Geschicks  
dem danken, der Euch seinen Engel sandte.

(Beide ab.)

### Neunter Auftritt.

(Sybillens Zimmer).

Sybille.

Broill.

Sybille.

Nein, Broill, Ihr sollt nicht fort. Was fällt Euch ein,  
dem Feind so ohne Kampf das Feld zu räumen?

Ich brauch Euch hier. Mein Anschlag tritt in's Leben.

Die Anklag' ist den Ständen mitgetheilt.

Sie alle treten meiner Meinung bei,  
und sind empört ob solcher vielen Trevel.

Bekräftigt haben sie mit ihren Nahmen  
die Klageschrift. Die Zeugen sind bereit.

Nichts fehlt, als daß der Kaiser unser Werk  
durch seinen mächt'gen Zutritt heilige.

Er wird es bald. Dann können sich die Stände  
versammeln als Gerichtshof, unter Vorstß

des kaiserlichen Kommissars. Dann tret' ich,  
ich selbst, als Klägerinn ihr gegenüber,

und das Gericht beginnt auf Tod und Leben.  
D wär es schon so weit!

Broill.

Erlauchtes Fräulein,

nie wollt' ich, daß es so weit sollte kommen,  
und will auch jetzt kein Zeuge sein davon.

Ich that, was ich vermochte, die Gewalt  
mir zu behaupten gegen diese Fremde,

die unsers Landes Einrichtung nicht kennt.

Sie trug den Sieg davon, wie ich's voraussah.

Jetzt tret' ich ab, denn nicht von denen bin ich,

die wieder tiefgebückt gehorchen können,

nachdem sie unumschränkt geherrscht. — Das aber  
bekenn' ich hier vor Euch: leichtsinnig ist,  
und heftig, und herrschlustig, diese Frau,  
und unvorsichtig setzt sie ihre Worte,  
und giebt manch Vergerniß in ihrem Thun,  
so daß sie wirklich dem Verdacht verfällt —  
allein von ihrer Schuld, wie sie in Eurer  
Beschwerdeführung riesengroß erscheint,  
bin ich nicht überzeugt.

Sybille (zornig).

Nicht überzeugt!

Ich aber bin es! — Hätt' auch bis zur Stunde  
mich Haß geblendet, Leidenschaft verwirrt,  
jetzt seh' ich klar, jetzt ist kein Zweifel mehr!  
Sie ist eine Zauberin, sie weiß Verborgnes,  
sie steht im Bündniß mit den finstern Mächten.  
Es kann nicht anders sein! — O wüßtet Ihr! —  
O wüßtet Ihr! — — Ihr stimmtet schnell mir bei.

Broill.

So sei es Euch genehm, es mir zu sagen.

Sybille.

Das geht nicht an.

Broill.

Ihr werdet alles doch  
auch sagen müssen vor Gericht.

Sybille.

Dies nicht.

Dies nie!

Broill.

Dann darf ich zweifeln am Erfolg.  
Drum bitt' ich, überlegt es nochmals wohl.

Zehnter Auftritt.

Sybille. Broill. Dazu: Waldenfels.

Sybille.

Da kommt ein Mann, der bessere Worte redet.

Waldenfels.

Ach, hohes Fräulein, diesmal wahrlich nicht!  
deun wiederholen muß ich Euch die Worte  
der übermüth'gen Badnerin.

Sybille.

Was soll's?

Waldenfels.

Verlassen sollt Ihr, so befiehlt sie Euch,  
den Hof, und sollt auf einem fernen Schloß  
haushalten.

Sybille

(starrt ihn an, sprachlos, dann reißt sie einen Dolch aus dem Busen und  
will abstürzen).

Blut!

(Beide halten sie mit Gewalt zurück.)

Waldenfels.

Prinzessin!

Broill.

Was beginnt Ihr?

Sybille.

Ich muß ihr Blut sehn! Laßt mich los! Ihr Blut!  
Ihr Blut!

Broill.

Um Gott, Erlauchte, mäßigt Euch!

Waldenfels.

Ihr werdet nicht hindringen bis zu ihr,  
und unsers Werkes Früchte sind verloren.

Sybille.

Mir das zu bieten! Diese Keherin!  
Dies eingedrungne Weib! — Sie soll nicht leben!

Waldenfels.

Verderbt sie, aber nicht Euch selbst zugleich.

Broill.

Seit wann, Prinzessin, führt Ihr eine Waffe?

Sybille (besinnt sich und steckt den Dolch ein).

Wo war mein Bruder? Nimmer wird er dulden,  
daß solcher Schimpf — —

Waldenfels.

Er eben stand dabei.

In seinem Namen gab sie den Befehl,  
und er bekräftigte mit Macht ihr Wort.

Sybille

(nach einer starren Pause, bricht in ein gräßliches Lachen aus).

Nun, Broill? Nun, weiser Kanzler? Ist sie Euch  
noch immer keine Zauberin? — Wann hätte  
mein Bruder solchen Aufschwung sich erlaubt?

Sie hat ihm einen Zaubertrank gegeben!

Sie lebt im Bündniß mit dem Feind der Menschen!

Fluch über sie! Der Scheiterhaufen lohn' ihr!

Broill (kopfschüttelnd).

Das endet schlimm. Ich will es nicht erwarten.

Gehabt Euch wohl, Erlauchte. Meidet nur,  
ich bitt' Euch, einen öffentlichen Ausbruch!

Es bringt Euch um des Volkes gute Meinung,  
und untergräbt die Ehrfurcht vor dem Thron.

(ab.)

### Filfter Auftritt.

Sybille. Waldenfels. Gleich darauf: Ritter Wylsch.

Sybille (hat sich in einen Stuhl geworfen).

Waldenfels.

Erlauchte, sammelt Euch.

Sybille.

O diese Blut!

Nicht eher, wahrlich, wird mein Herz gesund,  
als bis das ihrige verblutet hat.

Wylich (tritt hastig ein).

Verzeiht, Erlauchte, daß ich ungemeldet — —

Sybille (auffspringend).

Was seh' ich? Wylich! Hab' ich nicht nach Wien  
Euch mit dem Brief gesendet an den Kaiser?  
Saumsel'ger! Seid Ihr noch nicht fort?

Wylich.

Erlauchte,

fort war ich, wie ein Blitz, und bin zurück.

Sybille.

Wie ist das möglich? Träumt Ihr?

Wylich.

Hohes Fräulein,

ich kam nur bis nach Köln. Dort traf ich — denkt nur,  
was für ein Glück! — Den Kaiser traf ich dort.

Waldenfels.

Den Kaiser?

Sybille.

Hör' ich recht?

Wylich.

Ihn selbst, wahrhaftig!

Er war nach Mainz gekommen, wo er Zwiesprach,  
vertrauliche, mit dem Kurfürsten hat  
gehalten, dem er sehr gewogen ist.

Man deutet's auf Verhandlungen mit Frankreich,  
denn König Heinrich soll auch unerkannt  
auf ein paar Tage da gewesen sein.

Waldenfels.

Der König hat wohl um des Kaisers Fürwort  
beim Papst, der ihn belegt hat mit dem Bann,  
weil er den Herzog Guise ermorden ließ.

Wohl möglich.

Wylich.

Sybille.

Doch warum begab der Kaiser  
sich denn nach Köln?

Wylich.

Ein Einfall, eine Laune.

Er wollte den uralten Dom besehn,  
und Andacht halten da.

Sybille.

Es steht ihm ähnlich.

Er war von je ein gottesfürcht'ger Herr.  
Ihr saht ihn also?

Wylich.

Er empfing mich gleich,  
und Eure Schrift hab' ich ihm übergeben.

Er flog sie durch in meiner Gegenwart,  
und schien sich deren höchlich zu verwundern.

Doch ließ er sich mit keinem Wort heraus.

Er sagte nur: Schon gut, und nickte mir  
den Abschied zu. Ich ging. Da rief er mir

noch an der Thüre nach: Sagt Eurer Herrin,  
was recht ist, wird geschehn.

Sybille.

Der edle Kaiser!

Ich dank' Euch, Ritter, und ich werd's Euch lohnen.  
Bleibt in der Nähe.

(Sie entläßt ihn.)

Wylich.

Euch zu Dienst, Erlauchte. (ab)

Sybille.

Jetzt schöp' ich wieder Lust! — Der Kaiser wird,  
ich zweifle nicht, uns Abhilf' bald gewähren.

Waldenfels!

Ein Wink des Schicksals scheint mir seine Nähe.  
Hochwichtig ist's, uns seiner zu versichern.

Die Gegenwart übt einen Zauber aus.  
Wie wär's, Erlauchte, wenn Ihr selbst Euch ihm  
zu Füßen würdet?

Sybille.

Ich, die Stadt verlassen?

Säh' das nicht aus, als wich' ich dem Gebot  
der siegestrunkenen Feindin? — Nein! Ich bleibe!  
Ich weiche nicht. Mein Bruder komme selbst,  
und wag' es, mir des Schlosses Thür zu weisen.  
Mir! Tod und Hölle! Mir! — Weh' über sie!  
Nicht, daß sie sich vergaß, es auszusprechen,  
nein, sondern daß sie den Gedanken konnte  
zu fassen wagen, daß sie konnte glauben  
an eine Möglichkeit, mir das zu bieten,  
dafür allein verdient sie, auf der Folter  
zu sterben.

Waldenfels.

Tröstet Euch, erlauchtes Fräulein.

Sybille.

Gut, gut. Ich will's. Der beste Trost ist Rache.  
Ich will noch einmal an den Kaiser schreiben,  
ihm melden, was seitdem sich zugetragen,  
ihn bitten, mich zu schützen, nicht zu dulden,  
daß man ein Haar mir krümme. O gewiß,  
er wird mein Flehen sich zu Herzen nehmen,  
und einen Vollmachtträger senden. — Kommt.  
Ich will den Brief Euch in die Feder sagen,  
denn zu ergriffen bin ich, selbst zu schreiben.  
Dann, Waldenfels, dann hab' ich noch mit Euch  
mich zu berathen. — — Komm, es, wie es will,  
ich bleibe Siegerin — so oder so.  
Sie ist der Kirche Feindin. Alles gilt!  
Man kann sich nicht versündigen an ihr. —

(Beide ab.)

Ende des dritten Aufzugs.